



ROCKSTARS  
KENNEN  
KEIN ENDE

TERESA  
SPORRER

i m .  
p r e  
s s

Karen hatte mir erklärt, dass die NYU mir das Stipendium auch verlieh, weil ich fast kein Geld besaß. Ich hatte keine Eltern, die mir zur Vorsorge einen Collegefond oder ähnliches eingerichtet hatten. Ich hatte gar nichts. Aber die NYU konnte sich damit brüsten einem armen Mädchen wie mir etwas Gutes zu tun.

»Ich würde die Universität auch gerne willkommen heißen.«

Warum musste ich schleimen? Das lag so unter meiner Würde!

Mister Dales Lächeln erlosch plötzlich.  
»Wir wissen außerdem über Ihre Familienverhältnisse Bescheid. Das

Stipendium würde die meisten Ihrer Kosten decken.«

Ich hatte versucht bei dem Wort »Familienverhältnisse« nicht zusammenzuzucken, aber wie immer reagierte ich viel zu sensibel auf das Thema. Statt dem Kerl allerdings ein »Von welcher Familie reden Sie?« ins Gesicht zu schleudern, nickte ich wieder einfach nur. »Ich würde mir sowieso eine Arbeit suchen.«

Im Moment arbeitete ich Freitag, Samstag und Sonntag in einem DVD-Verleih. Ich hatte nichts besseres gefunden. Die Bezahlung war mies, weil heute kaum noch jemand DVDs auslieh. Wenn ich einen

eigenen Laptop besessen hätte, hätte ich mir die Filme auch einfach im Internet angesehen, anstatt mein Geld für DVDs rauszuwerfen.

»Das Einzige, das mir Sorgen bereitet, sind die ganzen Einträge hier.« Ich schluckte schwer. »Sie haben des Öfteren Mitschüler beschimpft, Schuleigentum beschmiert und Streitereien angezettelt.«

»Sie müssen verstehen, dass ich das alles nicht wollte!« Ich hoffte, dass meine schauspielerischen Künste zumindest annehmbar waren. Statt in den Theaterworkshop hatte ich mich vor Jahren in den Nähkurs eingetragen. »Ich habe

keine Eltern oder andere Familienangehörige. Ich weiß nicht einmal, wie mein richtiger Familienname ist, weil man mich einfach so abgegeben hat. So, als wäre ich Müll, den man einfach, statt in die Mülltonne, in eine Babyklappe geworfen hat.«

Aufhören, Maria. Das wird jetzt wirklich theatralisch. Du bist keine so gute Schauspielerin wie Cadence O'Callaghan.

Doch der Auftritt ließ echte Rührung in den hellblauen Augen von Mister Dale aufblitzen. »Irgendwie kann ich Sie ja verstehen. Es muss schrecklich sein, nicht zu wissen, woher man kommt und wer seine

leiblichen Eltern sind. Meine Eltern haben mich in ...« Und dann folgte eine detaillierte Beschreibung seines Lebens, die ich nur ertrug, weil ich in meinem Kopf laut meine Lieblingssongs von *Empathica* abspielte. »Und ich bin mir sicher, dass Sie auch noch Ihren Weg finden.«

Ich nickte, weil man mit einem Nicken im Prinzip nie etwas falsch machen konnte.

»Eigentlich dürfte ich nichts sagen, aber Ihre Chancen aufgenommen zu werden, liegen bei neunundneunzig Prozent.«

Zufrieden grinsend trat ich etwas später aus dem Büro.

NYU! Ich konnte diese erbärmliche Stadt